

Intelligenz-Blatt

für

den Oberamts-Bezirk Waiblingen und die Umgegend.

Mit Königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Nro. 6.

Mittwoch, den 19. Januar 1842.

Ergötzet euch an Geisteskräften
Die schön und unvergänglich sind,
Die euren Geist in Ruhe setzen,

Als der da volle Gnüge find't.
Geht selbst in euer Herz hinein,
Und sammelt lauter gutes ein.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen. Oberamtliche Verfügung Kassen Sturz und Führung der Tagbücher bei den Gemeinde — und Stiftungspflegen betreffend.

Mit großem Mißfallen hat das Oberamt seit neuerer Zeit wahrgenommen, daß die vorgeschriebene vierteljährige Kassen-Stürze und Richtigestellung der Tag-Bücher bei den Gemeinde und Stiftungspflegern in einigen Gemeinden entweder ganz unterbleiben, oder nicht pünktlich vorgenommen werden.

Unter Bezug auf die Ministerial-Vorschrift vom 19. Mai 1832. und die inzwischen jedes Jahr ergangenen Regierungs-Verfügungen wird den sämtlichen Orts-Vorständen hiemit strenge wiederholt nachdrücklich aufgetragen:

- 1) je auf den 1. Januar 1. April 1. Juli und 1. October bei den Gemeinde und Stiftungspflegen die Tagbücher zu berechnen, die Kassenstürze vorzunehmen, die Berechnung in den Tagbüchern zusammenzustellen, und das Ergebnis zu beglaubigen.
- 2) den Cassen-Bestand mit den Tagbüchern und den vorliegenden genau einzusehenden Rechnungs-Urkunden in Uebereinstimmung zu bringen.
- 3) für den zeitlichen Einzug der Steuern und Vertrags-Forderungen Sorge zu tragen.
- 4) bei Vermeidung eines Wartboten an dem nach dem Cassen-Sturz folgenden Vortag dem Oberamt über den Vollzug der Cassenstürze unter Vorlegung der erforderlichen summarischen Berechnungen Bericht zu erstatten.
- 5) die pro 1. Januar 1842. verfallene Cassen-Berichte, so weit sie nicht bereits übergeben wurden, unverzüglich hieher zu senden.

An die K. Pfarr Aemter als Vorstände der Stiftungs-Räthe ergeht zugleich die Aufforderung dahin mitzuwirken, daß bei den Stiftungspflegen die in dem Ministerial Erlaß vom 19. Mai 1832. Art. 10. vorgeschriebenen Bestimmungen eingehalten werden.

Den 17. Januar 1842.

K. Oberamt. Wirth.

Privat: Bekanntmachungen. Haus und landwirthschaftliche und gewerbliche Mittheilungen.

Holzsaamenhändler Ch. Geigle von Schönbrunn bei Nagold, verkauft und versendet Holzsaamen jeder Gattung, beste Qualität, zu den billigsten Preisen; die von ihm bestellte Waare nimmt er unweigerlich wieder zurück, wenn sie nicht ganz gesund und brauchbar erfunden wird.

Waiblingen. (Geld auszuleihen.)

Aus einer Pflegschaft sind 185 fl. zu 4 $\frac{1}{2}$ Procent zum Ausleihen parat, welche auch in zwei Posten abgegeben werden.

J. Pfander,
Bäcker-Ober-Meister.

Waiblingen. (Geld auszuleihen.)

Wagner Braun hat aus einer Pflegschaft mehrere 100 fl. gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen.

Waiblingen. (Zu verkaufen.)

Der Unterzeichnete hat Dung zu verkaufen, tauscht auch Stroh dagegen ein.

Jakob Pflüger.

Waiblingen. (Stehe ngebliebener Schirm.) Bei Unterzeichnetem ist am 20. December vorigen Jahrs von einer Person ein Regenschirm zurückgelassen worden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben gegen die Einrückungs-Gebühr in Empfang nehmen.

Pfleiderer, Messerschmied.

Die vierte Ziehung des Herzoglich Nassauischen Staats-Anlehens von 2,600,000 fl. findet am 1. Februar 1842 in Wiesbaden statt, bei welcher Tausend Preise, als: fl. 25,000, 5000, 2000, 1000 u. s. w. gewonnen werden.

Zu dieser bedeutenden, nur einmal im Jahr stattfindenden Gewinn-Ziehung, sind bei unterzeichnetem Handels-hause Aktien à 3 fl. 30 fr. und bei Uebnahme von 5 Stück das sechste gratis gegen portofreie Einsendung des Betrags zu beziehen.

Moriz S. Stiebel

in Frankfurt am Main,
H. S. Die amtliche Ziehungsliste wird den Interessenten nach stattgehabter Ziehung prompt zugesandt.

Mittel zur Ersparung des Kochsalzes.

Man thue das Kochsalz in weiches Wasser, lasse es 8 Tage oder noch länger stehen, bis sich das Salz völlig aufgelöst hat, und bediene sich dieses Wassers zum Salzen. Daß das Kochsalz durch das Kochen nicht völlig aufgelöst wird, beweist namentlich die Fleischbrühe, die, wie jeder weiß, durch das Aufbewahren einen schärfern Salzgeschmack annimmt, als sie anfänglich hatte. Diese Verfahrungsweise hat auch noch die Vortheile, daß, wenn man das Salzwasser durch ein Tuch seihet, sich die Unreinigkeit absondert, welche das Kochsalz in nicht geringer Menge bei sich führt, — daß das völlig aufgelöste Kochsalz die Verdauung befördert, — daß die so zubereiteten Speisen durch das Aufbewahren keinen schärfern Salzgeschmack erhalten und daß der Salzgeschmack sich den Speisen schneller und gleichmäßiger mittheilt. Landwirthen wird das Benehmen des Futters mit Salzwasser für alle Arten von Hausthieren eine nicht genug zu schätzende Ersparniß an Salz gewähren, und zugleich das Futtergeschäft sehr erleichtern und abkürzen.

Das Intelligenzblatt von Niederbayern macht bekannt, daß Baumplantagen durch Bestreichen von Fischthran vor Hasenfraß geschützt werden

Al l e r l e i.

Klagelied.

Wann einst die Flaschen größer werden,
Wann einst wohlfeiler wird der Wein,
Dann findet sich vielleicht auf Erden
Die gold'ne Zeit noch einmal ein.

Doch nicht für uns, uns ist geboten
In allen Dingen Mäßigkeit —
Die gold'ne Zeit gehört den Todten,
Und uns nur die papierne Zeit.

Ah! kleiner werden unsre Flaschen,
Und täglich theurer wird der Wein,
Und leerer wird's in unsrer Taschen
Gar kleine Zeit wird bald mehr seyn.

Der Wettermacher.

Es war einmal ein arm Schulmeisterlein,
Der wollt' in seinem Lohn verbessert sein.
Doch war sein Dorf nur klein und, Gott erbarm!
Die Bauern waren alle gar zu arm.
Drum ging zum reichen Dorf der arme Mann,
Trug dort den Bauern seine Dienste an.

Er pries den Leuten seine Tüchtigkeit.
Auch könn' er Wetter machen jederzeit.
Da sprachen sie: das ist für uns ein Mann!
Und nahmen ihn sogleich zum Wefner an.
Doch blieb das Wetter immer wie es war,
Heut nebligt, regnet, morgen hell und klar.

Da sagten sie: ist das nun unser Lohn:
Solch Wetter hätten wir ja immer schon,
Ja, sprach er, ja, sobald ihr einig seyd.
Bin ich zum Wettermachen gleich bereit.
Doch war von Einigkeit noch keine Spur;
Denn jeder wollte stets sein Wetter nur.

Der verlorne Sohn.

Es sind jetzt etwa zehn Jahre verflossen, seit
der Sohn des Herrn P**, eines angesehenen
Mannes in Versailles, aus dem elterlichen
Hause entlieh, weil er böser Streiche wegen
stark gezüchtigt worden war. Der Knabe war
damals dreizehn Jahre alt und schon ein aus-
gemachter Taugenicht, so daß der Vater drohte,
ihn in ein Korrektionshaus bringen zu lassen,
wenn er sich nicht bessere. Nach wiederholten
sorgfältigen Nachforschungen nach dem Entlau-
fenen, gab ihn der Vater endlich auf und sein
Schmerz um den verlornen Sohn wich nach
und nach den Einwirkungen der Zeit. — Am
verwichenen Sonntage vor acht Tagen ging
Herr P** nach Paris, um die Gemäldeaus-
stellung zu besuchen. Seit einer Stunde ging
er bereits in den Salon des Louvre auf und
ab, als er wider Erwarten in ein Gedränge
mit mehreren Schaulustigen gerieth und fühlte,
daß ihm eine fremde Hand in die Tasche fuhr.
Er hielt die Hand fest und der Mensch, dem
sie gehörte, suchte sich umsonst loszureißen. Da
er endlich merkte, daß dies nicht ging, machte
er gute Miene und sagte zu Herrn P**, als
sei nichts vorgefallen: „Machen Sie kein Auf-
sehen; Sie würden mehr Verdruß davon haben,
als ich.“ — „Bandit, ich werde Dich nach Ver-
dienst bestrafen lassen. Ich habe dich . . . ich

ertappe Dich auf der That und werde Dich
tüchtig bestrafen lassen. — „Seht nicht an, das
Gesetz sagt „nein“ dazu.“ — „Das wäre doch
stark.“ — „Nein, sehr einfach, im Code heißt's,
wenn ein Sohn dem Vater etwas veruntreut,
so“ . . . „Wie, Unglücklicher! Du wärst? . . .“
— „Ihr Sohn, wenn Sie mich doch zwingen,
es Ihnen zu sagen.“ — Entsetzt ließ der Va-
ter die Hand des Sohnes fahren, dieser be-
nutzte den günstigen Augenblick und verschwand
in der Menschenmenge. Der arme Vater kam
mit einem Nervenfieber nach Hause und liegt
noch jetzt so schwer darnieder, daß an seiner
Genesung gezweifelt wird. Der verlorne
Sohn wurde, wie wir im Droit lesen, einige
Tage später verhaftet: gerade als er einem
Fremden beim Fortgehen aus dem Baubeville-
theater das Portefeuille aus der Tasche zog.

Ein Mord

durch einen Traum entdeckt.

In einem Dorfe bei Manchester war ein
Mann von rechtlischem Charakter und gutem
Verstande, Namens Bormont, vor mehreren
Jahren plötzlich und unbegreiflich verschwunden.
Man hatte vergebens die sorgsamsten Nachforsch-
ungen an ihm angestellt. Lange Zeit nachher
(im Monat December 1836) träumte einer
Person, die ihn kannte, daß er ihr erscheine u.
entdecke, wie er von zwei Personen, welche er
ihm nannte, ermordert worden, und diese ihn
auf einen bezeichnerten Platz, wenig Ruthen von
einem Bäumchen entfernt, welches auch an be-
sondern Umständen kennbar, eingescharrt hät-
ten. Derselbe Traum kam derselben Person
dreimal hinter einander vor dem Erwachen wie-
der. Jedesmal schien der Verstorbene sorgfäl-
tiger auf Nachforschungen zu dringen. Jene
Person ward endlich dadurch veranlaßt, einige
Freunde zu bitten, und mit diesen den im Traum
angegebenen Spuren nachzugehen. Und in der
That entdeckten sie zu ihrer großen Verwunder-
ung einen Baum, welcher dem beschriebenen
auf jede Art gleich, und unter ihm, dem An-
schein nach, ein Grab. Als sie die Erde weg-
räumten, fanden sie — ein Menschengerippe.
Die beiden im Traum ebenfalls genannten Mör-
der wurden nun eingezogen und bekannnt nach
wenigen Tagen die That. Sie hießen Stephan
und Josua Brohm, und wurden am 18. Ja-
nuar 1837 hingerichtet.

Das gefährliche Pfand.

Auf dem Edelhofe war Kunkelstube und es wurden Pfänder ausgelöst. „Was soll thun das Pfand, das ich hab' in meiner Hand?“ wurde gefragt, und ein vorwitziges Mädchen sagte: auf die Burg gehen und eine Rachel von dem alten Deschen holen!“ Der feste Vorschlag ging durch, aber selbst den beherzten Burtschen graute vor der Ausführung. Das Pfand gehörte einem Mädchen (Sohpke Brandt soll sie geheißt haben), und sie machte sich, um nicht furchsam zu erscheinen, auf den Weg. Als sie in das einzig übrig gebliebene, halb verfallene Stübchen der Burg tritt und eben beschäftigt ist, eine Rachel aus dem verwirrten Ofen zu brechen, hört sie in der Nähe Tritte und leise Stimmen. Sie schlüpft erschrocken hinter den Ofen und verbirgt sich. Es waren mehrere Räuber, die vom Raube kamen und hier ihre Beute theilen wollten. Sie schürten mitten im Zimmer ein Feuer an, aßen und tranken, und nachdem sie die Beute getheilt, streckten sie sich sorglos auf den Fußboden, um zu schlafen. Als das vor Angst halb todte Mädchen merkte, daß sie schlafen, schlich sie sich hervor, schritt über den Räuber, der sich vor die Thür gelagert, weg und entfloß aus allen Kräften, immer die Räuber auf ihren Fersen wägend. Leichenblaß tritt sie in die Spinnstube; kaum hört sie den allgemeinen Jubel, womit sie empfangen wird, mit zitternder Hand legt sie die Rachel auf den Tisch — und sinkt entseelt zu Boden.

Zwei junge hübsche Grisetten gingen vor einigen Tagen in dem großen Vorzimmer des Justizpalastes in Paris auf und ab. Beide sahen sehr aufgeregt aus und schienen in großer Ungeduld auf die Ankunft einer dritten Person zu warten. Mit einem Male riefen sie gleichzeitig; da kommt er!“ und schnell, als sollten sie zu einem Galop antreten, eilten sie einem jungen Schreiber entgegen, der in ein Zimmer hineingehen wollte. — „Welche von uns beiden?“ fragten sie ihn zu gleicher Zeit. „Antworten Sie schnell. Sie sollen uns nicht länger hintergehen. Welche von beiden?“ Der junge Mann, der so unversehens übertreten wurde, stammelte Anfangs Entschuldigungen, bald aber sammelte er sich und antwortete:

„keine von beiden.“ — Diese Antwort verwandelte die beiden schönen Mädchen in wahre Furien, denn sie fielen über den Unglücklichen, der beiden zugleich Liebe geschworen hatte, her u. zertrugten ihm unbarmherzig das Gesicht, bis die Wache herbeikam und den Armen befreite.

Auf der schönen Insel Sicilien herrscht Theuerung und Hungersnoth; große bewaffnete Banden durchziehen das Land, und verlangen nichts weiter als Brod und Arbeit. Selbst die Packwagen des Königs, der sich jetzt in Palermo aufhält, wurden angefallen und ausgeplündert.

(Sonderbare Schreinerarbeit.) Seit 1835 bis zum vorigen October, in welchem Monat ein gewisser Lecowte wegen einer Mordthat zum Tode verurtheilt wurde, hatte das Assisengericht der Orne kein Todesurtheil gesprochen. Ein Schreiner, der beauftragt war, das Schaffot zu bewahren und zu unterhalten, hatte sich eingebildet, daß die Todesstrafe aus dem Gesetzbuche ausgestrichen wäre. Vor einigen Tagen wurde Befehle ertheilt, daß der jetzige Zustand des Todeswerkzeugs untersucht werden solle; aber der Inspector staunte gewaltig, als er nur einige Ueberbleibsel fand; man läßt den Schreiner kommen, und dieser gestand offenherzig, er habe gemeint, das Blutgerüst sey künftighin von keinem Nutzen mehr, und das beste Holz davon genommen, um einen Backtrog, einen Schrank und Tische daraus zu machen. Man weiß nicht, wer am meisten Mißvergnügen empfindet, der königliche Procurator oder die Kunden des Schreiners

Biersilbige Charade.

Bier Sylben fassen mich: die erst ist hoch,
Wenn man sie recht verglich;
Die zweite wandelt, schnell mit jeder Stunde sich!
Doch fugt du beide fein zusammen, —
So wird ein Fest, woraus noch andre stammen. —
Die beiden letzten (immer einerlei) —
Reißt jeder Abend ein, macht jeder Morgen neu;
Dem Ganzen aber sehn mit heißen Herzen,
Schlagen — die denen es bestimmt, entgegen.

Auflösung des Räthfels in No 4.
6 Rehe, 14 Hasen, 8 Füchse, 5 Jäger.